

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 15 (1906)
Heft: 19

Artikel: Offener Brief an Herrn Dr. Dietze
Autor: Springer, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-522366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BASEL, den 12. Mai 1906.

BALE, le 12 Mai 1906.

N° 19.

Abonnement

Für die Schweiz:

1 Monat Fr. 1.25
3 Monate " 3.—
6 Monate " 5.—
12 Monate " 8.—

Für das Ausland:

(inkl. Portozuschlag)
1 Monat Fr. 1.50
3 Monate " 4.—
6 Monate " 7.—
12 Monate " 12.—

Vereins-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Inserate:

7 Cts. per 1 spaltige Millimeterzeile oder deren Raum. — Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt. Vereins-Mitglieder bezahlen $\frac{3}{4}$ Cts. netto per Millimeterzeile oder deren Raum.

Schweizer Hotel-Revue

REVUE SUISSE DES HÔTELS

Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins.

15. Jahrgang | 15^{me} Année

Erschein Samstags.
Parait le Samedi.

Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers.

Rédaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel. * TÉLÉPHONE 2406. * Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.

Inseraten-Annahme nur durch die Expedition dieses Blattes und die „Union-Reklame“ in Luzern — Les annonces ne sont acceptées que par l'admin. de ce journal et l'„Union-Reklame“ à Lucerne

Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: Otto Amsler, Basel. — Redaktion: Otto Amsler [abw.]; K. Achermann. — Druck: Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.



A nos Sociétaires.

Nous avons le vif regret de vous faire part de la perte douloureuse que vient de faire notre Société en la personne de

Monsieur Julien Dawint,
Co-Propriétaire de l'Hôtel Suisse à Genève, et
de l'Hôtel de Russie et Allemagne à Menton,
décédé le 8 Mai cr., à l'âge de 35 ans.

En vous donnant connaissance de ce qui précéde, nous vous prions de conserver un souvenir bienveillant de notre défunt collègue.

An nom du Comité:
Le Président:
F. Morlock.

festlichen Teils wird in der vom Gasthofverein Bern vorgeschlagenen Weise genehmigt und wird im Organ vom 19. Mai erstmalig veröffentlicht.

Die Jahresberichte des Vorstandes, des Zentralbüros und der Fachschule werden verlesen und mit einigen Ergänzungen genehmigt, ebenso die verschiedenen Rechnungen, unter Vorbehalt des Berichtes der Rechnungsrevisoren, der noch ausstehend. Hierauf erfolgt die Aufstellung des Budgets pro 1906/07.

Die Traktandenliste zur Generalversammlung wird wie folgt aufgestellt:

- Geschäftsbericht, Jahresrechnung und Budget.
- Wahl der Rechnungsrevisoren.
- Bericht und Antrag betr. die Propagandafrage und Revision des Art. 14 der Statuten.
- Bericht, die Lebensmittelverteuerung und ihr Einfluss auf die Hotelpreise.
- Mittelungen und Unvorhergesehenes.
- Persönliche Anregungen.

Punkte 4 und 5 werden hierauf einlässlich beraten und diesbezügliche Anträge zu Handen des Aufsichtsrates aufgestellt, ebenso über die Frage einer Neutaxierung des Bahnhofbuffets in Bezug auf ihre Beitragsleistung an den Verein.

3. Ausstellung Mailand. Der Sekretär erstattet Bericht über den gegenwärtigen Stand der mit den S. B. B. und andern Interessengremien organisierten Propaganda in Mailand und die durch das wenig courante Verhalten der Reklamefirma Max Frank aufgetauchte Schwierigkeit. Am 12. ds. werden die Vertreter der beteiligten Gruppen sich in Mailand befreunden und es wird der Sekretär beauftragt, die Interessen des Vereins so energisch als möglich zu vertreten. Er teilt mit, dass er diese Gelegenheit zur Ausführung der geplanten Geschäftstour an den italienischen Seen und im Tessin zu benutzen gedenke, welches Vorgehen geübt werden wird.

4. Bäder-Almanach. Die schweiz. Balneologische Gesellschaft beabsichtigt die Herausgabe eines schweiz. Bäder- und Kurorte-Almanachs, nach dem Muster derjenigen von Deutschland und sucht die finanzielle Unterstützung unseres Vereins nach. Der Vorstand findet die Anregung der Prüfung wert; er will jedoch den Vereinsbeschluss über die Propaganda abwarten, um dann eventuell die Angelegenheit der betr. Propagandakommission zur Erledigung zu überweisen.

5. Bureaulehring. Mit Rücksicht darauf, dass die Arbeiten des Zentralbüros sich stets mehrten und die häufig notwendig werdende Abwesenheit des Bureauchefs die übrigen Angestellten zu sehr belastet, wird dem Gesuch betr. Anstellung eines Bureaulehrings entsprochen und der vorliegende Vertragsentwurf geübt.

6. Mitgliedenschaft. Der Sekretär teilt mit, dass es Mitglieder gebe, die nur für ein Geschäft ihren Beitrag leisten, jedoch mehrere Geschäfte besitzen, für welche sie ebenfalls die Vorteile des Vereins: Zeugnisscheite, Anstellungsverträge, Inseratenrabatte etc., sich zu Nutzen ziehen. Der Vorstand beschliesst, dass diese Mitglieder anzuhalten seien, ihre sämtlichen Geschäfte samt Betenzahl anzugeben. Ebense sei es nicht zulässig, dass ein Mitglied, das zugleich Inhaber eines Hotels und eines Bahnhofbuffets ist, nur für das Hotel den Beitrag leiste, sondern es sei in diesem Fall das betreffende Mitglied mit zwei Geschäften in die Mitgliederkontrolle einzutragen.

7. Geographisches Lexikon der Schweiz. Mit dem Verleger dieses grossartig angelegten nationalen Prachtwerkes, das in keiner Hotelbibliothek fehlen sollte, sind Vereinbarungen ge-

troffen worden, dass dasselbe den Mitgliedern um einen Drittel des Originalpreises billiger abgegeben wird. Im Laufe dieses Monats wird unsern Mitgliedern vom Zentralbüro aus einer Probeleiterung nebst Begleitzirkular und Subskriptionschein zugeschen und es empfiehlt der Vorstand allen Mitgliedern aufs angelehnlichste, von dieser Begünstigung ausgiebigen Gebrauch zu machen im wohlverstandenen Interesse für ihre Gäste.

Schluss der Sitzung um 4 Uhr.

Der Präsident: F. Mortock.
Der Sekretär: O. Amster.

><

Offener Brief an Herrn Dr. Dietze

Korrespondent der „Allg. Nord. Ztg.“ und der „Börsen- und Handels-Zeitung“ Berlin.

wollten Ihnen einlässlich begründen, warum wir so unkollegial handeln, indem wir Ihre Felbermann'schen Epistel nicht veröffentlichen.

Sollte der Fall von Montreux Ihnen nicht genügend erscheinen, um unser Verhalten zu rechtfertigen, so wollen Sie gefälligst nächstehend ebenfalls in Erwägung ziehen, vielleicht „verzeihen“ Sie uns dann unser Mangel an Entgegenkommen.

In der Nummer vom 31. Januar 1906 der „Börsen- und Handels-Zeitung“ in Berlin lesen wir im Feuilleton einen mit Dr. W. Springer (im gewöhnlichen Leben heißt er Dr. Dietze) unterzeichneten Artikel, den wir hier *in extenso* folgen lassen, damit Sie nicht etwa sagen können, wir hätten nur das für uns passende herausgenommen. Er lautet:

Die schweizerische Hotelindustrie.

Zu den eigenartigsten Erscheinungen des schweizerischen Erwerbslebens gehört die dort in der raffinirtesten Weise organisierte Fremdenindustrie, welche die Fabrikation, die Fremdenaufnahme und technischen Gegenständen gliedern sich an die Hotelbetriebe; sie verdanken vielmehr ihrer Existenz und Lebensfähigkeit ausschliesslich diesen. Rund 1000 Gasthäuser und Pensionen mit weit über 200 000 Betten bilden den gegenwärtigsten Stand dieser Organisation, welcher sich alljährlich neue Unternehmen anschliessen. Der grösste und in der Tat geniale Hotelgrossindustrielle ist Bucher-Durrer in Luzern mit nummehr 7 Gasthäusern allermodernen Stiles. Luzern, Interlaken und Davos sind die Kulminationspunkte des Fremdenverkehrs; natürlich ist deshalb hier auch der Schatz der Hotelbetriebe zu suchen. Lauten allein hat nahezu 9000 Betten, dabei zählt die Stadt kaum 35 000 Einwohner (Tatzen, ca. 38 000, Red.). Man berechnet offiziell die Einnahmen der Stadt aus dem Fremdenverkehr auf 15 Millionen Francs, die der gesamten Schweiz auf rund $\frac{1}{4}$ Milliarde Francs. (Die Summe des gesamten Anlagekapitals als jährlichen Umsatz anzuführen ist künstlich, Red.) Etwa 60 bis 65 Proz. alldem fremden Geldes liefern die Deutschen. In Davos, Luzern, Interlaken, Montreux (im April) etwa 75 bis 80 Proz. (Mit der Hälfte dieser Prozentzahlen ist man der Wirklichkeit ziemlich nahe). (Die Red. der „H.-R.“) Im allgemeinen, d. h. bei oberflächlicher Betrachtung, erscheint es so, als ob die Hotelgewinne tadellos und in der Tat sind es auch die Häuser ersten Ranges, wie Beau-Site in Lausanne, Trois-Couronnes in Vevey, die sämtlichen Häuser Bucher-Durrers, der Schweizerhof und das Hotel National in Luzern, freilich sind hier auch die Preise dementsprechend gestellt. Die Häuser zweiten Ranges lassen indessen bereits sehr zu wünschen übrig; ja, manche Hotels, die sich noch ersten Ranges nennen, sind altmodisch, dumpf, nicht selten von der Mäuse- und Schwabenplage heimgesucht, und obendrein sind die Leiter der Mehrzahl der Hotels, nämlich in der Region, Territorium und Verwaltungsgrenzen der grössten Deutschschweiz besetzt. Die Zimmer sind oft eng, öde und was das Schlimmste ist, sie geben meist durch Verbindstüren in einander, so dass der Gast einer Art Spionage durchs Schlüsselloch usw. in sein chokierendster Weise ausgesetzt ist. Nur in den allerfeinsten Hotels ist das Fleisch erster Güte, sonst ist es trocken, und über seine Saftlosigkeit täuscht vielleicht ein Kunstsauce hinweg, wenn auch eine so gute wie die a la Maggi hinweg. Wenn man alle diese Punkte in Erwägung zieht und noch die Monotonie so mancher schweizerischen Fremdenstädte hinzunimmt, so ist es verständlich, warum auch eine einzige Mensch sein Gott fordern National vor die Fisse wirft, die noch dazu un dankbar genug sind, um wenigstens höflich zu bleiben. Gerade unsere deutschen Kaufleute wissen ein Lied von der Behandlung zu singen, die ihnen teuer bezahlten Reisenden seitens schweizerischer Geschäftslieute, namentlich Hotelbesitzer, zuteilt wird. Es wäre ganz am Platze, darauf hinzuwirken, dass die Deutschen ihre herlichen Kurorte Badens, Sachsen, Schwabens, Elsass, am Rhein und in Norddeutschland etwas mehr bevorzugten und bedenken wollten, dass unsern fleissigen und gewissenhaften Unternehmern mit dem Geld, das sie verdient haben, in der Schweiz, die immer hoffigster waren. Im Grand Hotel zu Territet wurde dem deutschen Personal der Gebrauch der Muttersprache untersagt; nicht weniger unfreundlich gegen Deutsche verhielten sich der Altelsässer Direktor Freiheit von

Hotel Loria in Montreux, und Breuer, ebendort; beide Häuser werden vorliegend von Deutschen besetzt, sind aber gleichzeitig auch Gasthäuser in verschiedener Art. In ganz unverantwortlicher Weise zeigte sich C. Ritzmann, vom Hotel du Château in Vevey, welcher sich damit amüsierte, dem deutschen Kaiser eine Flasche helles Pilsener aus zwei alten Neigen hellen und dunklen Bieres vorsetzen zu lassen. Allerdings glückte ihm der Streich nicht, denn sein Gast war Chemiker. Die vielgerieselte schweizerische Hotelwirtschaft ist gross geworden kraft ihres Basler Reklamegenies Amsler, der auf die Vertrauensseligkeit und Gutmütigkeit deutscher Reisende aufgekultiviert hat, um die touristischen Anstrengungen des Reklamefabrikat in Gestalt eines „Guide“ den Zeitungen zur freundlichen Resonanz schickte. Dieser Herr hat den Hoteliers empfohlen, jeden Aquisitör einfach für die Tür zu setzen. Es muss einmal hier gesagt werden, dass die Schweiz keineswegs in allen ihren Teilen ein Eden ist. Basel, Neuchâtel, Lausanne, Bern, vor allem aber Genf ebenso langweilig, wie nebelgrau, stürmische Plätze, auch Montreux bietet kein Weltwunder; höchstens was Preise anbetrifft. Der Rhein und der Schwarzwald, Vogesen oder die Säntisalpen, Schwyzer weisen ja mehr und fast ungemeinlich grossartigere Naturschönheiten auf, und dazu noch die viel besseren Hotels. Man denke z. B. in Luzern in das jämmerliche Hotel zum weissen Rössli, in Bern an das Hotel de France, alte Labyrinth in denen man sich nicht zurechtfindet, was bei Feuergefahr nicht ohne Bedeutung ist. Der Schweizer Hotelier lässt keinen Trick unsichtbar, mit dem er Geld zu machen hoffen darf, aber alles ohne Ausgaben machen zu wollen. Sein neuestes Problem ist der Wintersport. Der Deutsche scheint nicht zu wissen, dass es das eigentlich ist, was er will. Einmal wurde ich von einem schöneren haben kann, oft ist es naïf zu sehen, wie Sportfreude in Les Aants, Caux usw. den Sonne gleichenmass mit der Latere am hellen Tage suchen dennoch lieber im Tauwetter am luging? — The world is just made!

Dr. W. Springer.

So Herr Dr. und Kollege, nun werden Sie begreifen, warum wir Ihre Felbermann-Korrespondenz in der Mappe behalten. Sie würden an unserer Stelle wohl ebenso gehandelt haben. Und nun noch einen guten Rat: Sehen Sie zu, dass wir uns nicht weiter mit Ihnen zu befassen haben, denn, dass mit uns nicht gut Kursen essen ist, dafür kann Ihnen unser gemeinsamer „Freund“ Felbermann den Beweis liefern.

O. A.

►*►

Der Mangel an guten Köchinnen

hat als alter Uebelstand im Hotel- und Wirtschaftsgewerbe schon vielfach zu Beratungen Anlass gegeben. Die bisherigen Versuche, dem Mangel abzuhelfen, haben noch keine grossen Erfolge gezeigt. Auch der Hotelier-Verein hat sich um die Sache schon interessiert, indem er vor 2 Jahren auf die Initiative des Schweizer Gemeinnützigen Frauenvereins hin gemeinsam mit diesem und dem schweizerischen Wirtverein darüber Beratungen pflegte. Die dahergenommenen Bemühungen sind aber, wie schon gesagt, bisher sozusagen im Sand verlaufen, sodass die Klage über den Köchinnenmangel nicht nur nicht verstimmt, sondern noch akuter geworden ist, besonders für den Wirtstand, dem die Sache auch näher liegt. Der Schweizer Wirtverein hatte eine eigene Kommission mit der Förderung der Angelegenheit beauftragt. Diese hat die Ausbildung von tüchtigen Köchinnen bei dazu geeigneten Wirtin in Aussicht genommen und zu diesem Zweck einen Lehrvertrag ausgearbeitet. Um die Vereinsmitglieder noch besonders für die Sache zu interessieren, hat die Kommission die Zustellung des Lehrvertrags an ca. 150 Adressen mit einem Zirkular begleitet, dessen Wiedergabe wir auch in diesem Blatte für angezeigt erachten. Es lautet wie folgt:

„Der allgemein in hohem Grade sich fühlbar machende Mangel an guten Köchinnen für das Wirtschaftsgewerbe hat die Kommission für Berufsbildung des Schweizerischen Wirtvereins veranlasst, nach Mitteln und Wegen zu forschen, wie dieses Uebel abzuheilen sei. Die Kommission ist nach langen Studien und Erhebungen bei Kollegen zu der Überzeugung gelangt, dass es nur ein Mittel gibt: Heranbildung von Köchinnen durch die hierfür geeigneten Kollegen und zwar in dem Sinne, dass zu diesem Berufe geeignete Mädchen aus der unbemittelten Classe hierfür herbeigezogen werden. Es macht dies zur Bedingung, dass man diesen Mädchen, die sich zur Ausbildung des Köchinnenberufes entschliessen können, von vornherein keine peinlikeren Opfer, d. h. nicht nur kein Lehrgehd zumutet, sondern schon im ersten Lehrjahr eine kleine Entschädigung zukommen lässt. Die Erfahrung hat bewiesen, dass auf diesem Wege, speziell bei tüchtigen Gasthofwirten auf dem Lande, recht tüchtige und zuverlässige Köchinnen herangebildet werden können. Es steht ausser Zweifel, dass manchem Kollegen die Aufnahme einer Lehrtochter zu solchen Bedingungen etwas sonderbar und ungewöhnlich erscheinen mag. Doch werden wir kaum auf anderem Wege dem grossen Mangel an wirklich brauchbaren Köchinnen Abhilfe schaffen können.“

Es ist klar, dass sich nicht jeder beliebige Wirt zur Aufnahme einer Kochlehrtochter eignet. Nur solche Kollegen können dabei in Betracht kommen, die einerseits die nötigen Fachkenntnisse besitzen, um die Kochlehrtochter unter eigene Aufsicht und Kontrolle zu nehmen und deren Betrieb anderseits einen Umfang erreicht, der für volle Beschäftigung der Lehrtochter Garantie leistet.

Wir gelangen nun mit der Bitte an Sie, sehr geehrter Herr Kollege, Sie möchten unser Vorhaben dadurch unterstützen, dass Sie ebenfalls eine Kochlehrtochter akzeptieren und zwar unter den Bedingungen, wie sie von uns in beiliegendem Vertragsformular festgesetzt worden sind. Jeder Kollege, der unserm Wunsche zu entsprechen die Freundlichkeit hat, leistet dadurch unserm Stande einen wesentlichen Dienst und darf wir deshalb hoffen, bei Ihnen keine Fehlbitte zu tun.“

Hierauf wurde dem Wissbegierigen folgende Antwort zu teilen:

„Herr N. N., Köln, diene zu gefl. Aufschluss, dass l. das verlangte Material Portoauslagen in Bezug von Fr. 1.16 verursacht hätte. Der Preis für die Auslagen ist zu der Anzahl der Orte, auf welche die Auslagen zu richten sind, zu den Anordnungen für Ankunft und Abgang der Züge senden wollen, kostet Fr. — .60. 3. Porto für die briefliche Auskunft Fr. — .25. Total Fr. 2.—.“

Wenn wir schriftliche Auskünfte in der Art, wie Sie solche verlangen, erteilen wollten, könnten wir ein Personal von 20 Personen beschäftigen.“

Die zweite Karte des Kölner ist womöglich noch anmassender als die erste. Ein netter Tourist,

Das Zirkular ist unterzeichnet von Herrn E. Hüni, Präsident der Berufsbildungskommission des Schweizerischen Wirtvereins. Jenachdem nun mehr oder weniger zahlreiche Anmeldungen einlaufen, wird der Erfolg ein grösserer oder kleinerer sein. Gewiss gibt es auch unter den Hoteliers, zumal bei solchen mit kleineren Betrieben, solche, die Kochlehrtochter aufzunehmen und auszubilden in der Lage sind, weshalb wir nicht unterlassen wollten, ihre Aufmerksamkeit hiermit wieder von neuem auf diese Angelegenheit zu lenken, welche der Förderung in vollem Masse würdig ist. Sie sei daher den Interessenten in Hotelierskreisen lebhaft empfohlen.

►*►

Ein Muster von Bescheidenheit.

Vor einigen Jahren ging zum allgemeinen Gaudium der Leserschaft ein Touristenbrief durch die Tagespresse, worin der Verfasser an einen Hotelier ca. 20 Fragen richtete mit der Bitte um Beantwortung. Statt dem Schreiber zu entsprechen, übergab der Hotelier den Brief der Öffentlichkeit, um ihr zu zeigen, welch abschreckendes Beispiel dann und wann zu Übertreten, welch bedenklich hoher Grad die Unbescheidenheit gewisser Touristen oft erklimmt. Ein solches Muster liegt uns jetzt wieder vor. Zwar ist es nicht an die Adresse eines Hoteliers gerichtet, was da alles verlangt wird, sondern an diejenigen eines Verkehrsbusines. Doch lassen wir den Text einer zu Köln a. Rh. am 1. Mai aufgegebenen deutschen Reichspostkarte lautet in wörtlich getreuer Wiedergabe wie folgt:

„Da ich vor habe, 15 Mai 1906, während 20 Tage einige der sehenswertesten schweizer Städte zu besuchen, bitte ich mich ergoesten, um gütige, sofortige Übersendung einiger Führer von Basel, Schaffhausen, Zürich, Luzern, Interlaken, Bern, Neuchâtel, damit ich im vorliegenden Bericht darüber berichten kann, was in den obigen Städten. Gleichzeitig wäre es mir lieb, wenn ich vielleicht in jeder der genannten Städte ein gutes Hotel mit Preis (ich reise mit der Frau) und den sehenswertesten Sachen, Börge oder Ausflüsse, angezeigt bekäme durch Ihr Bureau. Ja vielleicht könnten Sie mir sagen, mit welchem Zuge ich am besten in jeder der genannten Städte ankommen und wieder fortfahren muss und wie viel Tage ich auf jede Stadt gebrauche, um obige 7 Städte in 20 Tagen rund zu machen (wenn möglich ist). Im vorliegenden Bericht für Ihre freundliche Auskunft, die Sie mir in einem Falles umkriegt mich senden dürfen. Aber die Sache ist für mich! Sollten Sie sich damit nicht befreien können, dann bitte um gol. Aufgabe der Adresse, wo ich die Auskunft erhalten kann, oder um gefl. Weitergabe meiner Karte. Hochachtend N. N.“

Eine nette Epistel, nicht wahr? Und das Alles steht auf einer Postkarte, einer Ansichtspostkarte insofern, als ihr Absender in der bedenklichen Ansicht befangen war, der Empfänger werde so naiv, so gutmütig sein, und habe so viel Zeit zur Verfügung, ihm über alles Gewünschte Auskunft zu geben, ihm alles genannte Druckmaterial, wenn auch vielleicht unfrankiert, doch aber gratis und umgehend zu senden.

Solchen starken Zumutungen zu willfahren, kann doch weder Aufgabe noch Pflicht eines öffentlichen Verkehrsbusines sein, das mit anderen Arbeiten vollauft beschäftigt ist. Das betr. Bureau war immerhin noch coulant und unverständmassen entgegenkommend, indem es den Kartenschreiber überhaupt einer Antwort würdigte; es schrieb ihm nämlich, dass die Sendung der verlangten Drucksachen 1 Mk. 60 Pf. Auslagen verursachen, um deren Einsendung gegeben wurde.

Man könnte nun meinen, dieser hätte in richtiger Würdigung des Entgegenkommens seitens des Bureaus, das ihm die gewünschten Orientierungsdrukcsachen gegen Vergütung der Auslagen zu senden sich anbeischlag gemacht, die nötigen 2 Franken bereitwillig einsenden und für gehabte Mühe noch danken dürfen. Weit gefehlt! Das liess dem Herrn die angeborenen Bescheidenheit und Noblesse nicht zu. Vielmehr liess er auf seine erste Zumutung eine zweite folgen, in vermehrter und verbesserter Auflage. Wieder nahm er — es war am 3. Tag des heurigen Wonnemonats — wonnevoll zu einer Reichspostkarte Zuflucht, der er folgende Ansicht vertraute:

„Antwortliche Ihrer gedruckten Postkarte, wo nach Sie mich um Einsendung von 1½ Mark bitten, ersuche Sie, diese kostbare Litteratur nicht zu senden. Ich werde in 14 Tagen hoffentlich dort Alles in natura mir ansehen können, worauf es mir ankommt. Aber was ich gerne von Ihnen, wenn Sie wirklich der Verkehrsverein sind, hätte, das wäre eine schriftliche Auskunft blös über die sehenswertesten Sachen, Börge, Ausflüsse etc., der sieben Ihnen benannten Städte; ferner um Angabe der eventl. zu empfehlenden Eisenbahnlinie, um von einer Stadt ähnlich zur nächsten zu gelangen, und Angabe eines guten Hotels in jeder der 7 Städte mit Preis für Logis und Pension à parti bei zwey Personen (d. h. meine Frau reist mit) — ferner, wenn ich die 7 Städte zusammen inner 20 Tagen sehen kann, wie viel Tage muss ich dann in jeder der einzelnen Städte verbleiben, um das hauptwichtigste zu sehen, worin besteht dieses in jeder Stadt, wie ist solches per Schiff, per Bahn, per Zahradrahm etc.) und wie viel Zeit nimmt solches jedesmal in Anspruch? Ich glaube, wenn Sie von doreten sind, muss das Ihnen ein Kind sei sein, mein Sie daraugen tägliche gefragt bekommen! Diese Ihre schriftliche Antwort können Sie mir unfrankiert senden. Hochachtend N. N.“

Hierauf wurde dem Wissbegierigen folgende Antwort zu teilen:

„Herr N. N., Köln, diene zu gefl. Aufschluss, dass l. das verlangte Material Portoauslagen in Bezug von Fr. 1.16 verursacht hätte. Der Preis für die Auslagen ist zu der Anzahl der Orte, auf welche die Auslagen zu richten sind, zu den Anordnungen für Ankunft und Abgang der Züge senden wollen, kostet Fr. — .60. 3. Porto für die briefliche Auskunft Fr. — .25. Total Fr. 2.—.“

Wenn wir schriftliche Auskünfte in der Art, wie Sie solche verlangen, erteilen wollten, könnten wir ein Personal von 20 Personen beschäftigen.“

Die zweite Karte des Kölner ist womöglich noch anmassender als die erste. Ein netter Tourist,

dieser bescheidene Rheinländer, der für so kostbares Material, worin er Auskunft gefunden hätte, die ihm mehr als den Kostenbetrag erspart haben würde, nicht einmal 2 Fr. blechen kann! Jedenfalls ist er ein richtiger Knicker, was schon daraus ersichtlich ist, dass er ein ganzes Fullhorn von Annassungen auf eine kleine Postkarte ausstießt! Die Hoteliers, in denen dieser „Tourist“ zu Gaste sitzen wird, sind gewiss um ihn nicht zu beneiden!

A.-n.

Feine Gäste.

Eines der besseren Hotels der südlichen Schweiz erhielt am 2. Mai aus Rom folgenden Brief von einer englischen Familie.

„Wir verlassen Rom gegen Mitte oder Ende Juni und wünschen Ihre Preise für den Sommer zu kennen. Unsere Familie besteht aus Herrn und Frau M., einem 5jährigen Mädchen und einer Amme mit Baby. Unsere Ansprüche sind folgende:

Zimmer: 1 gutes Zimmer mit 2 Betten für Madame und Kind, 1 Einerzimmer für den Amme (das Babybett bringen wir mit) alles so nahe beieinander als möglich.

Mahlzeiten: Frühstück für Herr, Frau und Kind (für die Amme im Zimmer). Lunch für Herr, Frau, Kind und Amme. Nachmittags gute Tee mit Brod, Butter, Honig, Schinken etc. Tee, Milch und Kuchen für Kind und Amme. Diner für Herr und Frau. Leichtes Souper für Amme im Zimmer.

Bäder (warm): 2 täglich für die Kinder, 1 täglich für die Frau und mehrmals wöchentlich für den Herrn.

Wenn der Tee im Pensionspreis inbegriffen ist, wird es uns freuen. Bei Zufriedenheit werden wir 2 bis 3 Monate bleiben. Der Herr wird einen Monat später eintreffen als wir. Lassen Sie uns Ihre Preise wissen, inkl. Amme. Das Kind wird billiger berechnet werden, weil es kein Diner bekommt und mittags statt Fleisch Eier nimmt. Auch möchte ich wissen, ob Ihr Garten schattig und ob viele Mosquitos. Man hat uns gesagt, dass Ihr Pensionspreis 5 Fr. pro Tag sei, sodass Sie uns alle für 18 Fr. aufnehmen könnten.

Keine Antwort war die Antwort des betr. Hoteliers.

►*►

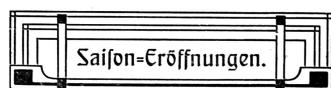
Schundpreise.

Die „Reisevereinigung Deutscher Beamter, Lehrer und Kaufleute“, deren den Hoteliers gemacht Zumutungen wir bereits in letzter Nummer gekennzeichnet haben, scheint fleissig an der Arbeit zu sein, auch in der Schweiz Hoteliers in ihr Garn zu fangen. Von verschiedenen Seiten wurde uns das von der Gesellschaft verbreitete, in letzter Nummer abgedruckte Zirkular zugesandt. Einer der Empfänger schreibt uns dazu folgendes:

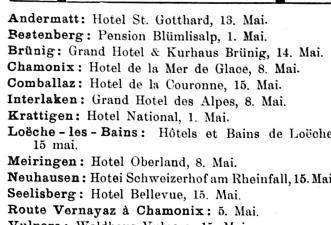
„Ich erlaube mir, Ihnen ein mir zugekommenes Zirkular einer „Reisevereinigung Deutscher Beamter, Lehrer und Kaufleute“ übermitteln. Der Herr wird die Auskunft geben, die er Ihnen in der Sache der amerikanischen Bahnen besitzt und auf den Schienennsträngen laufen kann. Mit diesem Kraftwagen beabsichtigt Mr. Gibbinton, eine 3000 km. lange Reise von New-York anzutreten und so oft es geht, auch die Schienennstränge als Wogstrecke zu benützen.

Automobilverkehr in Deutschland. Der Bundesarzt wird sich dieser Tage über die Polizeiverordnung über den Automobilverkehr nebst Ausführungsbestimmungen schlüssig machen. Die Bestimmungen der Verordnung werden voraussichtlich aber erst am 1. Oktober in Kraft treten, weil nicht allein die Behörden für ihre Durchführung allerlei Vorarbeiten und Vorbereitungen erledigen müssen, sondern auch dem Publikum und der Automobilindustrie genügend Zeit und Gelegenheit gegeben werden muss, sich mit den Vorschriften der Verordnung vertraut zu machen. Dann wird die „Kölz. Ztg.“ erfährt, beabsichtigt die Verordnung und ihre Ausführungsbestimmungen, sobald dazu ein ihnen zustimmender Bundesratschluss vorliegt. Am 1. Oktober wird die Ausführung der Verordnung in ganz Deutschland gleichartig sein.

New-York-Chicago. Die normale Fahrzeit für die 1600 km lange Bahnstrecke New-York-Chicago beträgt noch immer 24 Stunden, nur einige wenige Züge verkehren in kürzerer Zeit. Jetzt wird aber Chicago and New-York Electrica-Linie eine elektrische Bahnverbindung schaffen, auf der es möglich ist, die ganze Reise in 10 Stunden zurückzulegen. Die Unternehmer wollen eine Bahn in der Richtung der Urfline, ohne Rücksicht auf die zu beruhenden Städte legen. Sie werden die Strecke etwa 190 km Geschwindigkeit laufen lassen und glaubt, dass umsonst durchfahren zu können, als man auf der bekannten Berliner Versuchsbahn ja schon 200 km erzielt hat. Es ist auch vorgeschlagen, dass in Deutschland erprobte System der dritten Schiene einzuführen, doch ist darüber noch kein endgültiger Beschluss gefasst. Dagegen sind die Unternehmer darüber einig, dass ihre Hauptbahn liberal Anschlüsse an alle schon gewählte ausgebildete Strassenbahnen aller von der Linie durchschnittenen Gegend an erhalten soll.



Saison-Eröffnungen.



Verkehrswesen.

Eine neue Gebungsstrasse wird gegenwärtig durch die Eidgenossenschaft erstellt von Daily bei St. Maurice nach Riondaz, die für den Verkehr von Bedeutung sein wird.

Automobilverkehr. Die Regierung von Graubünden richtet eine Botschaft an den Grossen Rat betreff. den Automobilverkehr im Sinne der Ostfahrung einzelner Strassenzüge unter sichernden Bedingungen, wie ihr der Grossen Rat letztes Jahr Auftrag erteilt hat.

Dampfschwalbenverkehr. Die auch in die „Hohe-Rhein“ übergegangene Meldung des Tagesblattes Einführung des Dampfschiffes auf der Sihl bezieht sich nicht auf den Lüttauer, sondern auf dem Zugauer See. Das täut allerdings wahrscheinlich Pragelstrasse. Die Grauer Regierung hat die für die Grauer Strecke der Pragelstrasse dem Bundesrat eingerichtet. Der Kostenvorschlag über 17,76 km auf Fr. 1,750,000, durch den Timmerwald (18,28 km) auf Fr. 1,756,000.

Ein Schienen-Automobil. Mr. Gibbinton, der Eisenbahnmagazin in Uncle Sam's Land, hat sich ein Auto beschafft, das die Sache der amerikanischen Bahnen besitzt und auf den Schienennsträngen laufen kann. Mit diesem Kraftwagen beabsichtigt Mr. Gibbinton, eine 3000 km. lange Reise von New-York anzutreten und so oft es geht, auch die Schienennstränge als Wogstrecke zu benützen.

Automobilverkehr in Deutschland. Der Bundesarzt wird sich dieser Tage über die Polizeiverordnung über den Automobilverkehr nebst Ausführungsbestimmungen schlüssig machen. Die Bestimmungen der Verordnung werden voraussichtlich aber erst am 1. Oktober in Kraft treten, weil nicht allein die Behörden für ihre Durchführung allerlei Vorarbeiten und Vorbereitungen erledigen müssen, sondern auch dem Publikum und der Automobilindustrie genügend Zeit und Gelegenheit gegeben werden muss, sich mit den Vorschriften der Verordnung vertraut zu machen. Dann wird die „Kölz. Ztg.“ erfährt, beabsichtigt die Verordnung und ihre Ausführungsbestimmungen, sobald dazu ein ihnen zustimmender Bundesratschluss vorliegt. Am 1. Oktober wird die Ausführung der Verordnung in ganz Deutschland gleichartig sein.

New-York-Chicago. Die normale Fahrzeit für die 1600 km lange Bahnstrecke New-York-Chicago beträgt noch immer 24 Stunden, nur einige wenige Züge verkehren in kürzerer Zeit. Jetzt wird aber

Chicago and New-York Electrica-Linie eine elektrische Bahnverbindung schaffen, auf der es möglich ist, die ganze Reise in 10 Stunden zurückzulegen. Die Unternehmer wollen eine Bahn in der Richtung der Urfline, ohne Rücksicht auf die zu beruhenden Städte legen. Sie werden die Strecke etwa 190 km Geschwindigkeit laufen lassen und glaubt, dass umsonst durchfahren zu können, als man auf der bekannten Berliner Versuchsbahn ja schon 200 km erzielt hat. Es ist auch vorgeschlagen, dass in Deutschland erprobte System der dritten Schiene einzuführen, doch ist darüber noch kein endgültiger Beschluss gefasst. Dagegen sind die Unternehmer darüber einig, dass ihre Hauptbahn liberal Anschlüsse an alle schon gewählte ausgebildete Strassenbahnen aller von der Linie durchschnittenen Gegend an erhalten soll.

Baden. Anzahl der Kurgäste bis 6. Mai 2764, 169 mehr als die Woche vorher.

Arosa. In der Woche vom 25. April bis 1. Mai waren 409 Kurgäste anwesend, 19 mehr als in der letzten Woche.

Lausanne. En séjour dans les hôtels de 1^{er} et 2^{er} rang de Lausanne-Ouchy du 19 au 25 avril 1906: Angleterre 234, Russie 748, France 918, Suisse 679, Allemagne 584, Italie 262, Italien 21, Divers 207. Total 4759.

Bern. Laut Mitteilung des offiziellen Verkehrsberichtes verzeichneten die stadttheoretischen Gaststätte im April 1906 8413 registrierte Personen (1905 730), Schweiz 394, Deutschland 2012, Frankreich 758, Österreich 358, Russland 403, England 381, Amerika 191, andere Länder 366.

Davos. Amtl. Fremdenstatistik. 21. bis 27. April: Deutsch 994, Engländer 192, Schweizer 268, Franzosen 68, Holländer 107, Belgier 46, Russen und Polen 169, Österreicher und Ungarn 49, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 91, Dänen, Schweden, Norweger 31, Amerikaner 47, Angehörige anderer Nationalitäten 18. Total 2080.

Im Café. Herr Müller trinkt im Café eine Eis-chokolade und badiert sich dabei eines Strohrahmens. Nachdem er das Glas geleert, fragt ihn sein Nachbar Meyer: „Weshalb zerbrechen Sie denn das Röhren?“ Meyer: „Das tut man doch immer im Kaffeehaus, um den weiteren Gebrauch unmöglich zu machen.“ „Na, ich habe das nie getan: kriege ich das Röhren wieder, dann geniert es mich nicht; und kriegt's ein anderer, na, dann geniert es mich doch erst recht nicht!“

Hiezu eine Beilage.

Zur gefl. Beachtung.

Bevor Sie ein Hotel, Pension oder Kuretablissement kaufen oder mieten, verfehlten Sie nicht, vorher vom Hotels-Office in Genf Auskunft und Schätzung über das Ihnen proponierte Geschäft zu verlangen. Das Hotels-Office in Genf ist von einer Gruppe bestbekannter Hoteliers geleitet und beweckt, Käufer durch erfahrenen, uninteressierten Rat zu unterstützen.